

Nachrichten aus der Maria Regina Provinz Mülhausen

für die Schwestern Unserer Lieben Frau

15-2007

Reise in die Vergangenheit

In der vergangenen Woche war ich mit meinen Angehörigen auf einer Reise in die Vergangenheit. Organisiert wurde die Fahrt von meinem Neffen, Titus Möllenbeck, der als Referent im Bistum Mainz für politische und soziale Erwachsenenbildung und auch für internationale Begegnungen zuständig ist. Ihm verdanken wir, dass die Reise zustande kam. Er wusste durch Aufzeichnungen der Verwandten von der Vertreibung der Deutschen aus Rumänien, der Haftzeit meines Vaters im Konzentrationslager Flossenbürg, von den Flüchtlingslagern in Aschaffenburg, Schloss Wemeck, Schlackenwerth und ...

Sr. Birgitt Maria bat mich, euch davon in einer Niersbrücke¹ zu erzählen.

Die Spurensuche nach 65 Jahren in den Lagern, die wir aufsuchten, ließen bei mir und meinen Schwestern viele Kindheitserinnerungen wach werden. Das KZ Flossenbürg besuchte ich zum ersten Mal, und ich war von den damit verbundenen Aufarbeitungen nachhaltig beeindruckt — zumal mein Vater dort vier Monate mit 88 weiteren Verwandten und Bekannten aus der Dobrudscha verbracht hat.

Wie war es dazu gekommen? Im Jahre 1940 wurden wir aus unserer Heimat in Malcoci, Rumänien auf Befehl des Führers Adolf Hitler »heim ins Reich« geholt mit dem Versprechen der SS, nach einem halben Jahr zurück in die Heimat zu können, wenn es uns dort nicht gefällt.

Natürlich wurde dieses Versprechen nicht gehalten, eine Rückkehr war nicht mehr möglich. Am 12. Juni 1941 wurden wir von unserem ersten Lager Aschaffenburg, in dem wir fünf Monate waren, nach Werneck verlegt. Die Männer wurden erstmals von ihren Familien getrennt, die im Schloss untergebracht waren und für vier Wochen in einen dunklen Kellerraum gesperrt. Durch einen Spalt des Kellerfensters sahen die Väter eines Tages ihre Kinder vorbeigehen. Sie klopfen an die Scheibe und die Kinder konnten ihren Familien berichten, wo die Väter sind.

Bei unserem jetzigen Besuch konnte ich mich an die Fachwerkgebäude der heutigen Polsterei/Schreinerei der psychiatrischen Klinik des Schlosses Werneck wieder gut erinnern. Auch an die sonntäglichen Kirchenbesuche in der Schlosskapelle erinnerte ich mich. Das Schloss ist 1601 erbaut von Balthasar Neumann. Mit dem prächtigen Park im englischen Stil ist es ein Juwel unter Deutschlands Schlössern. Hier waren wir sechs Monate.

Ende November 1941 wurden wir nach Schlackenwerth in dem damaligen Sudetenland verlegt, etwa 10 km von Karlsbad entfernt. Nach acht Monaten wurde ganz plötzlich nachmittags am 02. Juli 1942 das Lager von der Polizei abgeriegelt. Mein Vater wurde mit allen Männern abgeführt und auf Lastwagen mit schwarzen Planen gleich ins Konzentrationslager Flossenbürg (Oberpfalz) transportiert. Sie mussten härteste Arbeit im Steinbruch leisten und dort Steine brechen, die zu Pflastersteinen weiterverarbeitet wur-

¹ eine Art Mitteilungsblatt der Schwesternschaft

den. Die Ernährung war sehr mangelhaft und der Hunger groß. Außerdem haben die Häftlinge viel Prügel bekommen und konnten froh sein, am Leben zu bleiben. Die Lagerkapazität von ca. 4000 Personen blieb immer gleich trotz Neueinlieferungen. Täglich wurden ungefähr 60 - 70 Häftlinge, die nicht mehr arbeiten konnten, zu Tode gespritzt.

Das Steineschleppen im Steinbruch war so schwer, erzählte uns der Rundgangsleiter der Gedenkstätte, dass einmal 90 Kapuzinerpatres in drei Monaten durch die schwere Arbeit umgekommen sind. Heute ist das KZ als Gedenkstätte restauriert und nach sechsjähriger Bauzeit im Juli 2007 eröffnet.

Total ausgehungert und erschöpft wurde mein Vater nach fast vier Monaten in das Lager Lindenau/Reichenberg verlegt, wo wir auch bereits angelangt waren. Mein Vater war von Hunger und Strapazen so gezeichnet, dass wir ihn kaum wiedererkannten.

Am 08. Dezember 1942 sind wir nach Kalisch im Warthegau (Polen) übersiedelt worden. Hier mussten alle Jungen in die Hitlerjugend und die Mädchen in die BDM-Lager und durften nur alle zwei Wochen einen Tag zu den Eltern nach "Hause"! Es war eine trostlose Zeit für die Kinder und die Eltern.

Am 08.03.1943 wurden wir in das Lager Tuschin-Wald, ca. 20 km weit von Litzmannstadt/Polen² entfernt, übersiedelt. Es waren etwa 700 Häuser, ehemals von Juden bewohnte Sommerhäuser mit Schule und Großküche. Zur Kirche fuhren wir nach Litzmannstadt mit der Straßenbahn. Es gab nur eine deutsche katholische Kirche, die wir besuchen durften, in der auch meine Schwester Klara zur ersten hl. Kommunion ging.

Am 08. Juli 1943 erfolgte die Aussiedlung ins Generalgouvernement, in das Dorf Zawady³ (Ukraine), ca. 3 km von der russischen Grenze entfernt. Mein Vater musste ohne Entschädigung in der Landwirtschaft arbeiten. Hof und Inventar wurde den polnischen bzw. ukrainischen Bewohnern vorher enteignet. Nachts musste mein Vater Wachdienst leisten, weil die ehemaligen Bewohner des Dorfes Nahrung holen wollten.

Inzwischen rückte die russische Front näher, und eines Tages mussten wir innerhalb weniger Stunden unsere Koffer packen und in der Nacht in Planwagen zum nächstgelegenen Bahnhof Lublin flüchten. Es war an diesem 18. Februar 1944 sehr kalt, und es lag hoher Schnee. Das Gedränge von flüchtenden Menschen und Pferdewagen war groß. Die Züge, Viehwagen, waren so voll, dass wir eine Nacht sitzend in der überfüllten Jugendherberge verbringen mussten, bevor es dann weiter ging in Richtung Pabianice, Nähe Litzmannstadt, wo wir ein Jahr zuvor schon im Lager waren. Vater musste in Zawady bleiben und Tag und Nacht den Wachdienst versehen. Nach einigen Tagen in Pabianice ging es mit dem Lastwagen nach Waidhorst, von dort weiter nach Tuschin-Wald⁴, ohne Vater.

Am 20. Juli 1944 ist die Front über Nacht so nahe an das Dorf Zawady gerückt, dass auf Befehl des Sturmbannführers alle sofort mit Pferdewagen fort sollten. In Warschau konnte Vater fliehen und kam mit dem Pferd bis nach Tuschin-Wald, wo er uns wiederfand.

Nach einigen Wochen im Lager wurden wir am 27. August 1944 zum Westen transportiert, unterwegs immer wieder Bunker aufsuchend wegen Fliegeralarm. Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 05. März 1945 ging das Lagerleben weiter: Krefeld, Mönchengladbach, Bedburg-Hau, Kempen, Hüls, wo das alte Rathaus als Lager diente. Inge-

² korrekt Deutsch Lodsch, polnisch Łódź

³ Zawady ist heute einer der heute häufigsten Dorfnamen. Auch die Polnisch-Ukrainische Grenze ist nicht mehr die gleiche wie 1943.
eventuell [Zawada/Ukraine](#)

⁴ [Tuszyn/Tuschin](#)

samt waren wir in 22 Lagern, bis wir im Jahre 1947 in Hüls ein neues Zuhause fanden. Die Odyssee hat sieben Jahre gedauert.

Bei dieser Reise im Oktober 2007 ist uns wieder deutlich geworden, wie dankbar wir sind, dass unsere Familie diese Jahre damals überstanden hat und wir in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben.

Sr.M.Beatrix, Mülhausen
Oktober 2007